

Johann, Georgs Sohn,¹ die Thronfolge — unter Übergehung seines Vaters Heinrich — in Aussicht gestellt wurde. Aber den widerspruchsvollsten Verhältnissen frühzeitig preisgegeben, hatte der wunderbare Jüngling gelernt, den bewegten Trieben seines Innern Ruhe zu gebieten wie ein gesetzter Mann. In dieser Eigenschaft der Selbstbeherrschung liegt das erste Geheimnis seines späteren Erfolges.

Welche Gegensätze in der Spanne weniger Jahre! Erst war der Knabe von einem armen zu einem reichen Leben übergegangen, sodann von einem heiteren zu einem ernstern, und zuletzt der Jüngling von einem streng katholischen zu einem streng evangelischen. Im Getriebe solcher Kontraste ging ihm freilich ein köstlich Gut verloren: die Pietät. Wir haben mehrere Beweise, daß er weder gegen die Eltern, noch gegen seine früheren Hofmeister Pietät besaß. Zwar der Vorwurf der Undankbarkeit gegen den Kurfürsten Johann Friedrich, der infolge Luthers Einfluß ganz besonders erhoben ward, ist ungerecht. Wohlthaten, die der Wittenberger dem jungen Moriz erwiesen, werden uns nicht berichtet; nur daß letzterer in den Jahren 1537—39 kleine Geldbeträge auf des Kurfürsten Befehl ausgezahlt erhielt (in Höhe von 91, 266, 401 Gulden), die vielleicht keineswegs zu seinem Heile dienten. Das einzige, was wir sonst noch wissen, ist noch weniger geeignet, den Vorwurf der Undankbarkeit zu begründen: Morizens späterer Agent beim Kaiserhofe, Franz Kram, sagt von dem Wittenberger Aufenthalte: „Allerdings ist mein Herr im Hause Johann Friedrichs aufgewachsen, aber er hat ein Recht, sich über die zu beklagen, die ihn dorthin gebracht, wo er viel Anleitung zum Trinken, aber wenig gute Erziehung gehabt.“

An keinem der vier Höfe: Freiberg, Halle, Dresden, Wittenberg wurde Moriz wirklich heimisch, wirklich warm. Überall war er Gegenstand der Entwürfe, der „Praktiken,“ nirgends der Liebe. Nirgends fand er Menschen, denen er sich öffnen konnte. Die Verschwiegenheit, der er später so manchen Erfolg zu danken hatte, hat er früh lernen müssen. Ja, er wurde selbst der Mittelpunkt von Verrat und Nachstellungen aller Art. Sogar vor Gift warnte man ihn einmal. Dresden und Wittenberg fochten einen förmlichen Kampf um Moriz. So lernte er niemandem trauen, als der eignen Kraft. Seinen selbständigen Willen zu zeigen, fand er bald Gelegenheit.

Einmal in der Leisniger Sache. Am 21. März 1538 war Hugo, der letzte Burggraf von Leisnig, gestorben, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Mehrere fürstliche Personen, sowie auch die Räte zu Dresden, verwandten sich hierauf bei Herzog Georg dafür, er möge mit der Grafschaft den Prinzen Moriz belehnen. Obwohl nun Georg außer dem geisteschwachen Friedrich keinen Sohn mehr hatte, dem

¹⁾ Georgs damals allein noch lebender Sohn Friedrich war geisteschwach.